



PISA-E ...

Ergebnisse auf den

ersten und den zweiten Blick

**Eine vorläufige Analyse der
Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft**

Rettet die Bildung!

Qualität entwickeln – Arbeitsbedingungen verbessern

PISA-E ...
Ergebnisse auf den ersten
und den zweiten Blick

Eine vorläufige Analyse der
Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft

Inhalt

1. Vorwort	5
2. PISA-E Ergebnisse auf den ersten und den zweiten Blick	7
3. Bayern: das Bremen Kanadas Der nationale Schulleistungsvergleich gibt mehr Fragen als Antworten auf	23
4. Der Bildungszweig Deutschland ungleich und in föderaler Schiefelage	29



Marianne Demmer

Vorwort

PISA E, die deutsche Ergänzungsstudie, hat zwei Wochen lang die Schlagzeilen gefüllt. Dann wurde es ruhig. Zum großen Wahlkampfthema, wie von CDU/CSU erhofft, eignen sich die Ergebnisse nicht. Zwar hat Bayern in einigen Bereichen einen deutlichen Vorsprung vor anderen Bundesländern – aber im internationalen Vergleich hat auch Bayern noch viel zu tun, will es zur Spitzengruppe gehören. Erst wenn Bayern Wege findet, um seine niedrige Abiturientenquote zu erhöhen und die massive Benachteiligung von Kindern mit Migrationshintergrund und aus bildungsfernen Elternhäusern zu beenden, kann es Anspruch auf eine Vorbildrolle erheben. Das wurde auch der Presse schnell klar.

Schnell setzte sich auch die Einsicht durch, dass Schulleistungen in einem Bundesland durch vielerlei Umstände beeinflusst werden: durch die gesamtwirtschaftliche Situation und das allgemeine Klima, die Bildungsfinanzierung, das Unterrichtsvolumen, die pädagogischen Traditionen und durch die Wertschätzung, die Bildung erfährt. Die Zusammenhänge sind so komplex, dass sich schlichte Erklärungen von der Machart, „schwarze Leistungspädagogik“ habe über „rot-grüne Kuschelpädagogik“ gesiegt, vielleicht noch gerade für Wahlkampfauftritte eignen, mit Sicherheit aber nicht, um Deutschlands Schulwesen zukunftstauglich zu machen.

Das deutsche Schulwesen steht vor großen Problemen. Vordringlich anzugehen ist aus meiner Sicht folgende Frage: Wie können die Jungen und Mädchen der so genannte Risikogruppe, also des unteren Leistungsviertels, so gefördert werden, dass sie eine Berufsausbildung erfolgreich absolvieren und am gesellschaftlichen Leben gleichberechtigt teilnehmen können? Sofort danach kommt die Frage: Wie kann die Quote der Studienberechtigten ohne Niveauverlust erhöht werden? Beide Fragen kommen scheinbar schlicht daher. Aber beide Aufgaben bringen uns

relativ schnell an die Grenzen unseres Schulsystems. Beide Aufgaben stellen die selektive Grundstruktur unseres Schulwesens in Frage.

In Wirtschaftskreisen wird die Problematik mittlerweile sehr genau erkannt. In Sorge um den eigenen qualifizierten Nachwuchs hat der Handwerkstag Baden-Württemberg zum Beispiel fast revolutionär zu nennende Vorschläge unterbreitet – jedenfalls für Deutschland. In Anlehnung an die skandinavische Schulphilosophie verlangt das Handwerk im Südwesten eine grundsätzliche Umkehr in der deutschen Schulphilosophie: Fördern statt auslesen, langes gemeinsames Lernen bis zur Klasse 9 statt früher Auslese, gleichberechtigte allgemeine und berufliche Zugänge zur Studienberechtigung in der Oberstufe.

Solch kühnes Denken ist den staatstragenden Parteien und Kultusministern bisher fremd. Sie suchen nach kostengünstigen Optimierungsmöglichkeiten und haben beschlossen, der großen Leistungspreizung zwischen den Bundesländern mit Hilfe nationaler Bildungsstandards und regelmäßiger Leistungstests zu Leibe zu rücken. Noch ist unklar, ob daraus ein weiteres Auslese- oder ein Diagnoseinstrument werden soll.

Mit der vorliegenden kleinen Broschüre liefern wir weitere Informationen und Hintergrundfakten zum PISA-Prozess. Wir wollen als GEW dazu beitragen, dass eine grundlegende Schulreform in Deutschland eine Chance bekommt. Dazu brauchen wir die Orientierung an der internationalen Entwicklung. Nichts wäre unfruchtbarer und sinnloser als in kleinkariertem provinziellem Parteiengzänk darum zu streiten, wer in der zweiten Liga Erster wird. Es muss daran erinnert werden: Die Bildung „gehört“ den Menschen, nicht den Parteien.

Marianne Demmer

*Leiterin des Vorstandsbereiches Schule
beim GEW-Hauptvorstand*

Juli 2002



PISA-E ...

**Ergebnisse auf den ersten
und den zweiten**

Blick

**Marianne Demmer
Steffen Welzel**

1

*„Die Vorbilder für unsere Schulen sind
nicht innerhalb Deutschlands zu suchen,
sondern im Ausland, in Skandinavien
oder den angelsächsischen Ländern.“*

*Jürgen Baumert,
Leiter der PISA-Studie, in:
Die Zeit, Nr. 27/2002*

PISA-E

Ergebnisse auf den ersten und den zweiten Blick

Der Wert der PISA-Studien liegt in drei Aspekten:

- Die Studien forcieren die längst überfällige bildungspolitische Diskussion.
- Sie ermöglichen einen Wechsel von der Ideologie zur Empirie in der Schulpolitik.
- Sie rücken Qualität und Chancengleichheit ins Zentrum. Seit PISA International ist klar: Hohe Qualität und Chancengleichheit schließen sich nicht aus, sondern können sich gegenseitig unterstützen. Nur in Deutschland werden Leistung und Auslese noch gleich gesetzt.

Das Fatale ist: Die Ergebnisse der PISA-E-Studie fallen mitten in den Bundestagswahlkampf des Jahres 2002 und sind in der Gefahr, als Wahlkampfmunition missbraucht und zerredet zu werden. Selbstkritische Analysen drohen unterzugehen, falsche Konsequenzen werden gezogen und in bildungspolitischen Grundfragen bleibt dann alles beim Alten.

Einer solchen Entwicklung will die GEW entgegen treten. Wir halten eine grundsätzliche Bildungsreform für notwendig. Diese Reform muss von einem breiten gesellschaftlichen Konsens getragen sein und in gesamtstaatlicher

Verantwortung durchgeführt werden. Nachfolgend werden einige voreilige Schlussfolgerungen kommentiert, die von den Wahlkämpfern bereits gezogen wurden, bevor die Ergebnisse überhaupt bekannt waren.

I. Behauptung:

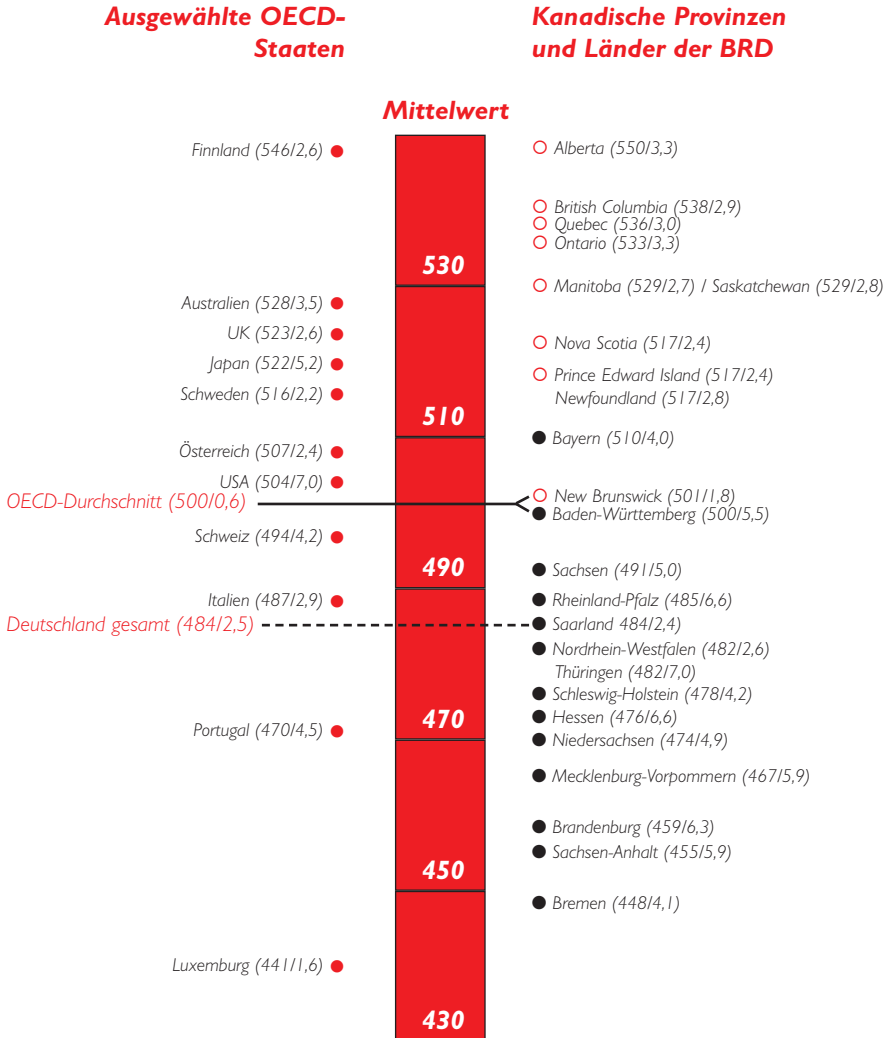
Für grundsätzliche Veränderungen besteht keine Notwendigkeit.

Die GEW ist gegenteiliger Ansicht. Es gibt keinen Anlass zum selbstzufriedenen Fingerzeig auf andere. Selbst Spitzenreiter Bayern ist nicht Spitze, sondern landet auch nur an der unteren Kante des internationalen ersten Drittels. Europäische Nachbarn wie Finnland, Großbritannien, Schweden, Belgien, Schweiz und Frankreich, große außereuropäische Industriestaaten wie Kanada, Australien, Japan, Korea und Neuseeland liegen entweder in allen drei getesteten Gebieten vor Bayern und Baden-Württemberg oder doch in einem oder zwei. Alle übrigen Bundesländer sind OECD-Mittelmaß und schlechter. (Grafik 1, Seite 10)

Fakt ist:

Substanziell verbessern kann sich Deutschland nur, wenn es sich an internationalen Entwicklungen z. B. in Finnland, Kanada und Schweden orientiert und sich nicht in kleinkariertem provinzieller Nabelschau ergeht. Kurieren an Symptomen ist zu wenig. Das bayerische Schulsystem taugt wegen

Grafik I Mittlere Leseleistung für 14 Länder der BRD im Vergleich mit acht kanadischen Provinzen und ausgewählten OECD-Staaten (Mittelwerte/Standardfehler)



Quelle: Bussière u.a. (2001, S.50), nach: PISA 2000 – Die Länder der Bundesrepublik Deutschland im Vergleich. Hg. vom Deutschen PISA-Konsortium (Jürgen Baumert u. a.). Leske + Budrich, Opladen 2002, S. 223. © OECD-PISA.

seiner hohen sozialen Selektivität und geringen Abiturquoten nicht als Zukunftsmodell.

Das fordert die GEW:

Das Schulsystem insgesamt muss auf den Prüfstand. Alle müssen bereit sein, heilige Kühe zu schlachten. Deutschland muss sich an international üblichen Schulmodellen und pädagogischen Standards orientieren. Das heißt: Die Potenziale aller jungen Menschen müssen entwickelt und herausgefordert werden, ohne Benachteiligung durch die soziale oder ethnische Herkunft. Wir brauchen hohe Leistungsqualität bei einem Höchstmaß verwirklichter Chancengleichheit. Mindestens 45 Prozent eines Altersjahrgangs müssen die Hochschulreife erwerben – wie international bereits heute üblich. Die Zahl der Jugendlichen ohne Schulabschluss muss kontinuierlich – ohne Qualitätsverlust – reduziert werden.

2. Behauptung:

Frühe Auslese und gegliedertes Schulwesen haben sich bewährt.

Weder die internationale noch die nationale PISA-Studie lassen kausale Rückschlüsse vom Schulsystem auf Schülerleistungen zu. Die Behauptung, der deutsche Sonderweg der frühen Leistungsauslese habe sich gegenüber integrierten Systemen als überlegen erwiesen, ist durch PISA widerlegt.

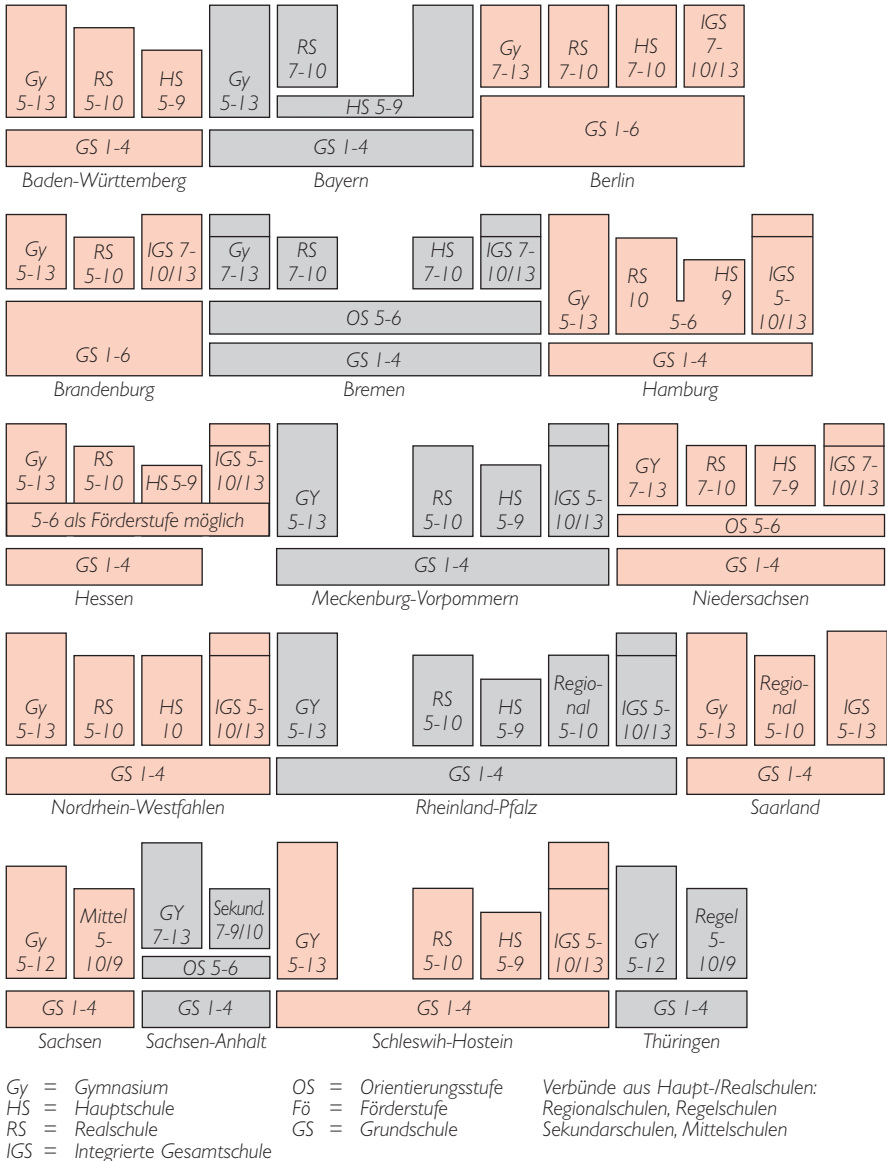
Fakt ist:

Es gibt in Deutschland zwar 16 mehr oder weniger unterschiedliche Schulsysteme – aber ein Bundesland mit einem voll integrierten Schulsystem wie es in den skandinavischen Ländern üblich ist, ist nicht dabei. Es gibt allenfalls neben der klassischen Form des gegliederten Schulwesens aus Hauptschule/Realschule/Gymnasium/Sonderschule Bundesländer mit einem kleineren oder größeren Gesamtschulanteil. Eine Ausnahme bilden Sachsen und Thüringen, die das österreichische Modell der Zweigleichtigkeit (plus Sonderschulen) gewählt haben. (Grafik 2, Seite 12)

Die Behauptung, das deutsche Schulsystem fördere „begabungsgerecht“, hat sich als Ideologie und Wunschenken entpuppt. Die frühe Aufteilung der Kinder in unterschiedliche Leistungsgruppen und Schulformen hat vielmehr dazu geführt,

- dass Deutschland die größte Leistungsspreizung zwischen dem oberen und unteren Leistungsviertel aufweist,
- dass in der Spitze Mittelmaß, im unteren Leistungsbereich Besorgnis erregende Verhältnisse herrschen und
- dass zudem die stärkste Abhängigkeit des Kompetenzniveaus von sozialer und ethnischer Herkunft besteht.

Grafik 2 Schulstruktur ohne Sonderschulen: Allgemeinbildende Schulen in Deutschland



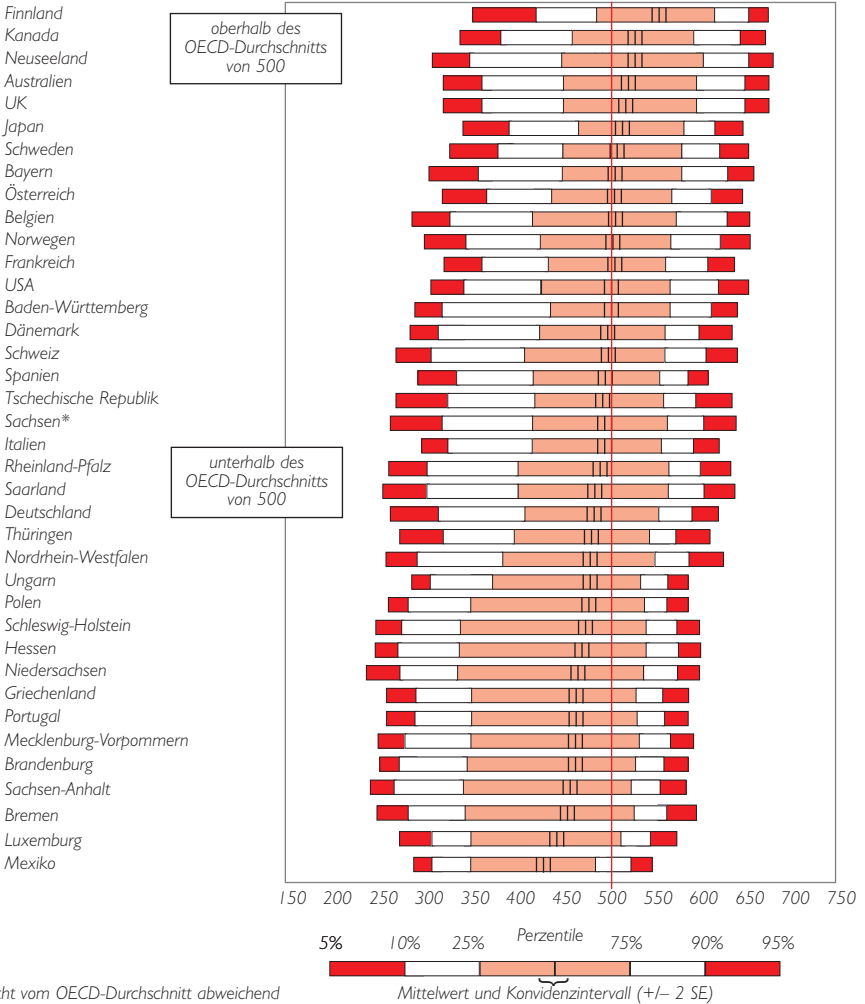
Quelle: K. Klemm, AG Bildungsplanung Bildungsforschung, Uni Essen

Das fordert die GEW:

Eine neue Lehr- und Lernkultur erfordert einen neuen gesellschaftlichen

Grundkonsens, der an die Stelle des Sortierens und Aussonderns die individuelle Förderung eines jeden jungen

Grafik 3 Lesekompetenz: Perzentilbänder der Leistungen von 15-Jährigen in 14 Ländern der BRD im Vergleich zu einer Auswahl von 23 Staaten



* Nicht vom OECD-Durchschnitt abweichend

Quelle: PISA 2000 – Die Länder der Bundesrepublik Deutschland im Vergleich. Hg. vom Deutschen PISA-Konsortium (Jürgen Baumert u. a.). Leske + Budrich, Opladen 2002, S. 64. © OECD-PISA.

Menschen setzt und seine Leistungsbereitschaft herausfordert. Dies in einem auf Auslese angelegten Schulsystem einzuleiten, wird die große pädagogische Herausforderung der nächsten Zeit sein. Gemeinsame Standards und Vergleichsarbeiten können nur dann als Instrumente zur Diagnose und Orientierung bei der Schul- und Qualitätsentwicklung dienen, wenn sie nicht zur Auslese missbraucht werden.

3. Behauptung:

Die unionsgeführten Länder schneiden generell besser ab.

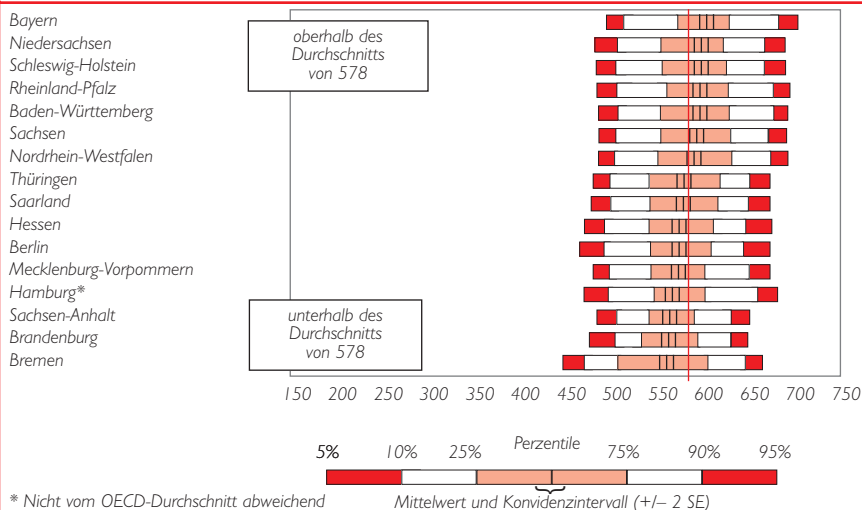
Wenn es keine gravierenden Systemunterschiede zwischen den Bundes-

ländern gibt, müssen andere Faktoren die Unterschiede erklären. Ganz besonders einfach machen es sich die konservativen Wahlkämpfer, die das tendenziell bessere Abschneiden von Bayern umstandslos auf alle unionsregierten Länder verallgemeinern und auf ihre Parteipolitik zurückführen.

Fakt ist:

Bei genauerem Hinsehen ist das Bild sehr viel differenzierter. Schon beim einfachen Ranking auf der Basis von Mittelwerten liegen Rheinland-Pfalz und Schleswig-Holstein vielfach vor unionsregierten Ländern. So beim Leseverständnis Rheinland-Pfalz, bei mathematischer Kompetenz Schles-

Grafik 4 Lesekompetenz: Perzentilbänder der Leistungen der Neuntklässler in Gymnasien für 16 Länder der Bundesrepublik



Quelle: PISA 2000 – Die Länder der Bundesrepublik Deutschland im Vergleich. Hg. vom Deutschen PISA-Konsortium (Jürgen Baumert u. a.). Leske + Budrich, Opladen 2002, S. 90. © OECD-PISA.

wig-Holstein und bei den Naturwissenschaften wiederum Rheinland-Pfalz. Beim Gymnasialvergleich „Lesekompetenz“ – hierauf wird noch gesondert eingegangen – ist das Bild völlig anders. Hier finden sich unter den ersten sieben leistungsgleichen Ländern vier sozialdemokratisch regierte Bundesländer. (Grafik 4, Seite 14) Insgesamt – so betont die PISA-E-Studie auf Seite 225 – seien „die Unterschiede zwischen den Ländern hinsichtlich des erreichten mittleren Kompetenzniveaus ... in einem breiten Mittelbereich gering bis praktisch unbedeutend.“

Zur Interpretation der Leistungsunterschiede ist der Verweis auf die verschiedenen Einflussfaktoren auf das schulische Geschehen von großer Bedeutung: demografische Entwicklung, ethnische Zusammensetzung, Sozialstruktur, Urbanisierungsgrad, Wirtschaftskraft, Arbeitsmarkt, Bildungsausgaben, Unterrichtsvolumen, Wertschätzung von Bildung... (Grafik 5).

Bei einer Reihe dieser Faktoren ist in Bayern so etwas wie „heile Welt“ anzutreffen: Hier gibt es die bundesweit geringsten Arbeitslosenzahlen und Sozialhilfeempfänger, die unter den Flächenländern bundesweit höchsten Bildungsausgaben und das höchste Unterrichtsvolumen. (Grafik 6 und 7, Seite 16)

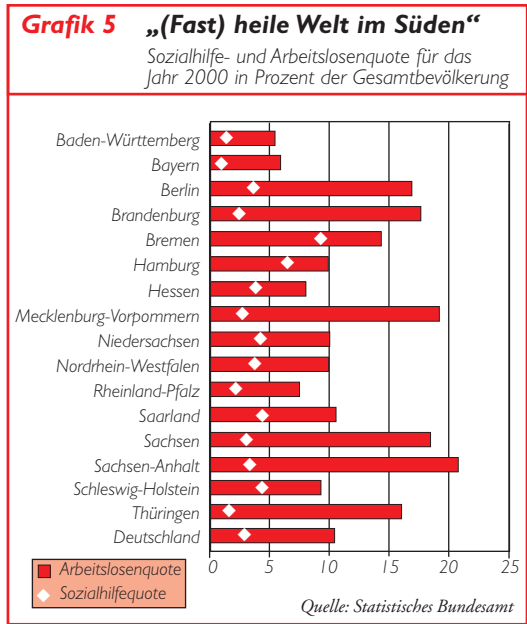
Das fordert die GEW:

Statt parteipolitischer Instrumentalisierung der PISA-Daten werden vertiefende Analysen gebraucht mit dem Ziel, Zusammenhänge so aufzuklären, dass sie für die Praxis wirksam werden können.

4. Behauptung:

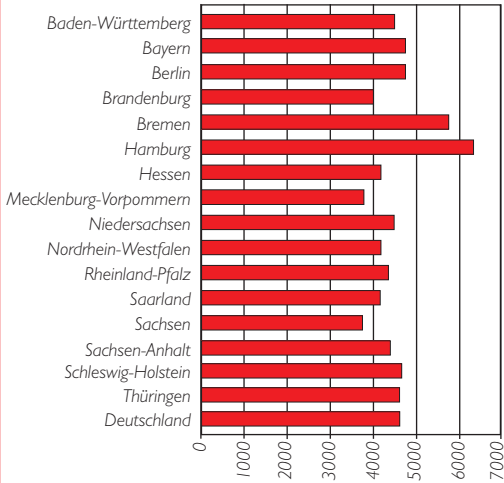
Bayern und Baden-Württemberg liegen durchweg an der Spitze.

Vor allem das vergleichsweise gute Abschneiden Bayerns soll nicht klein geredet werden und muss gerade auch von der GEW genau analysiert werden. Aber die generelle Aussage, Bayern und Baden-Württemberg nähmen durchweg Spitzenplätze ein, stimmt schlicht-



Grafik 6 Ausgaben pro Kopf und Jahr

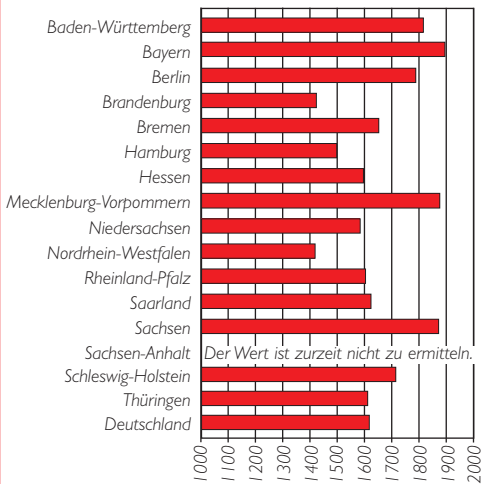
in den allgemeinbildenden Schulen in Euro (1999)



Quelle: Statistisches Bundesamt

Grafik 7 Unterrichtsvolumen im Fach Deutsch 1991-1998

durchschnittliche Stundenanzahl, die eine Schülerin während seiner/ihre(r) Schulzeit erhält



Quelle: Gertrud Hovestadt, Berechnungen nach Freuck 2001

weg nicht – und zwar an einem gerade für Bayern sehr sensiblen Punkt – nämlich im Bereich der gymnasialen Bildung. Wir haben den vielleicht kuriosen Befund, dass ausgerechnet das hoch selektive bayerische Gymnasium Konkurrenz von sozialdemokratisch regierten Ländern bekommt, die gerne als der Kuschelpädagogik huldigend verdächtigt werden.

Fakt ist:

In der naturwissenschaftlichen Grundbildung der Neuntklässler an Gymnasien liegt Schleswig-Holstein vor Baden-Württemberg. In Mathematik liegt Schleswig-Holstein hinter Bayern vor Mecklenburg-Vorpommern und Baden-Württemberg. Insgesamt liegen die Leistungen im Gymnasialbereich unter den ersten Zehn recht nah beieinander. Berücksichtigt man die unterschiedliche Bildungsbeteiligung (Bayern hat mit 26 % den zweitniedrigsten Anteil in der Gymnasialschülerschaft) und noch dazu die unterschiedliche Migrantensituation in den Bundesländern, so schlussfolgert Prof. Klaus Klemm in einer ersten Analyse, „würde sich die Rangfolge in der Spitzengruppe der Länder zugunsten von Hessen, Nordrhein-Westfalen und auch Baden-Württemberg verschieben.“ (Grafik 8, Seite 17)

Aus der TIMS-Studie wissen wir, dass ein Unterschied in der Bildungsbeteiligung von vier Prozentpunkten zu einer

Das fordert die GEW:

Auftrieb gewordene Glaubenssätze über die leistungssteigernde Wirkung homogener Lerngruppen sowie über die vermeintlichen Leistungsverweigerer in sozialdemokratisch regierten Ländern sollte endlich verzichtet werden. Notwendig ist stattdessen eine Pädagogik heterogener Lerngruppen – gerade auch im Gymnasium.

Zudem mahnen wir Ehrlichkeit an: Gerade Bayern, das mit seinem „schweren“ Abitur gerne prahlt, kann seinen Akademikerbedarf aus eigenem „Bestand“ nicht decken. Es muss Akademiker importieren: aus Niedersachsen, Nordrhein-Westfalen und Rheinland-Pfalz. (Grafik 10, Seite 19)

Schließlich erwarten wir eine Adjustierung der Gymnasialergebnisse bezogen auf die Beteiligungsquote.

5. Behauptung:

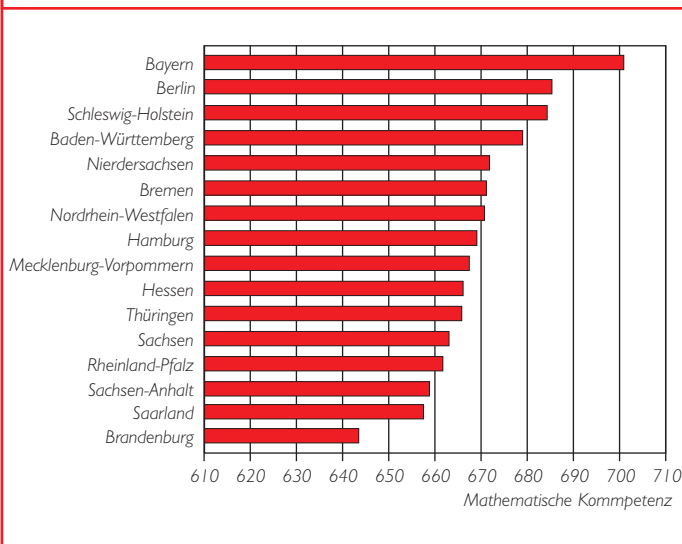
Zentrale Prüfungen führen zu mehr Leistung.

Dem Zentralabitur wird seitens der unionsregierten Länder und großen Teilen der Öffentlichkeit eine per se leistungssteigernde Wirkung zugeschrieben.

Fakt ist:

Wie schon bei der TIMS-Oberstufenstudie zeigt sich auch bei PISA, dass diese These nicht haltbar ist. In allen Bereichen des Gymnasialvergleichs findet sich ein Land mit und ohne zen-

Grafik 9 Mathematikleistungen der 5 % leistungsstärksten Neuntklässler nach Land (Mittelwerte; nur Gymnasium)



Eine höhere Gymnasialquote wirkt sich nicht nachteilig auf die Leistungselite aus.

„Die Befunde widersprechen Deutungen, die hohe Leistungsniveaus an Gymnasien in erster Linie auf die Eingangselektivität dieser Schulform zurückführen wollen.“

(aus: PISA 2000 – Die Länder der Bundesrepublik Deutschland im Vergleich. Hg. vom Deutschen PISA-Konsortium (Jürgen Baumert u. a.). Leske + Budrick, Opladen 2002, S. 231. © OECD-PISA.)

Quelle: PISA 2000 – Die Länder der Bundesrepublik Deutschland im Vergleich. Hg. vom Deutschen PISA-Konsortium (Jürgen Baumert u. a.). Leske + Budrick, Opladen 2002, S. 229. © OECD-PISA.

trale Prüfung auf den ersten beiden Plätzen (Leseverständnis und Mathematik: Bayern vor Schleswig-Holstein; Naturwissenschaften: Schleswig-Holstein vor Baden-Württemberg).

Das fordert die GEW:

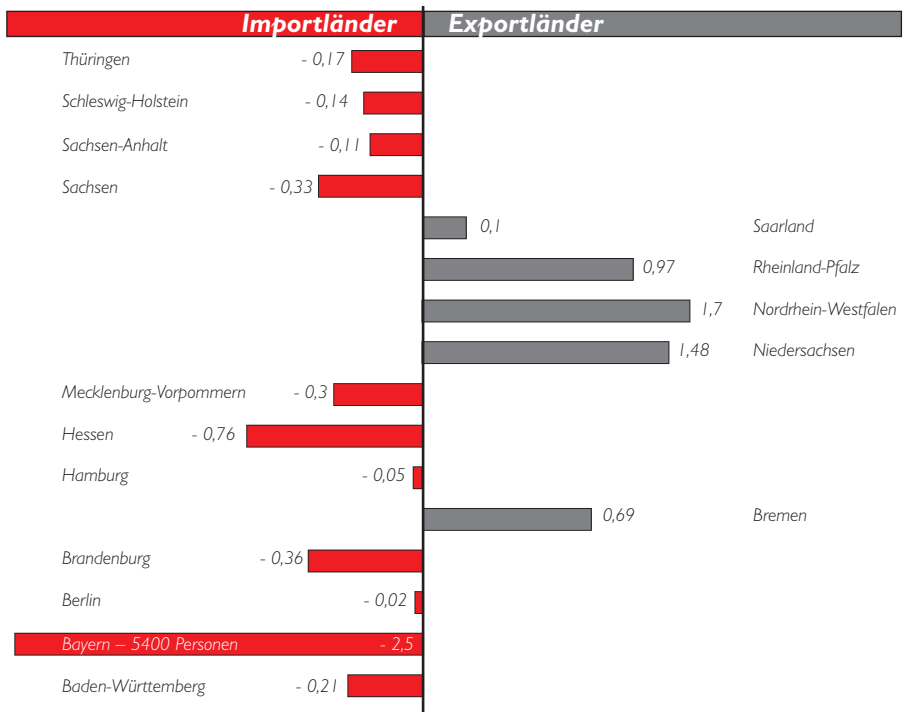
Den Streit um zentrale Prüfungen beenden. Sie sind kein Allheilmittel. Stattdessen Einigung auf einheitliche Ziele und Standards auch für den Abschluss der Sekundarstufe I.

6. Behauptung:

Bayern schafft gute Leistungen ohne soziale Auslese.

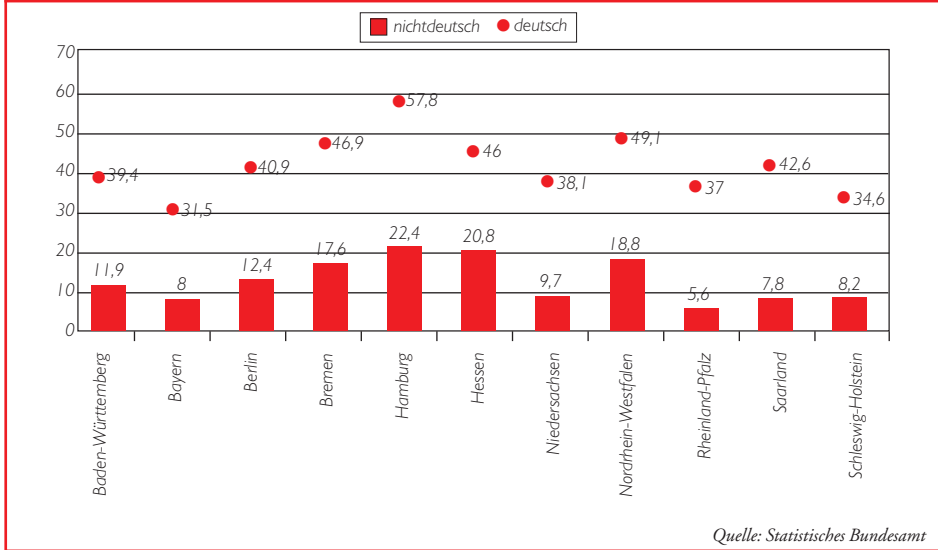
Es ist richtig: Der Zusammenhang zwischen sozialer Herkunft und Kompetenzniveau ist in Bayern schwächer ausgeprägt als in anderen Bundesländern. Allerdings schlägt sich das nicht in der gymnasialen Bildungsbeteiligung nieder. Im Gegenteil: Kinder aus Migrantenfamilien und aus prekären sozialen Verhältnissen können ihr gutes Kom-

Grafik 10 Akademikerausbildung und Akademikerbeschäftigung im Ländervergleich 1998 bis 2000 – Bilanz in Prozentpunkten



Quelle: Statistisches Bundesamt - Berechnungen: Klaus Klemm

Grafik 11 Schulabgänger mit allgemeiner Hochschulreife nach Staatsangehörigkeit 1999 (in % der entsprechenden Altersjahrgänge)



Grafik 12 Gymnasialbesuch

	Durchschnittliche Chancen eines Kindes aus einem Akademikerhaushalt gegenüber einem Kind aus einem Facharbeiterhaushalt, ein Gymnasium zu besuchen.	bei gleichen kognitiven- und Lesefähigkeiten
Bayern	10,5	6,2
Nordrhein-Westfalen	6,5	3,1
Saarland	6,0	3,4
Baden-Württemberg	5,8	3,2
Sachsen	3,1	2,1
Brandenburg	3,1	1,7
Bundesrepublik	6,0	3,1

Quelle: PISA 2000 – Die Länder der Bundesrepublik Deutschland im Vergleich. Hg. vom Deutschen PISA-Konsortium (Jürgen Baumert u.a.), Leske + Budrich, Opladen 2002, S. 166. © OECD-PISA.

petenzniveau in Bayern nur ungleich schwerer als in anderen Bundesländern in hochwertige Schulabschlüsse umsetzen. (Grafik 11)

Fakt ist:

Der Zusammenhang zwischen sozialer Herkunft und Gymnasialbesuch ist in Bayern besonders eng (im Gegensatz zu den ostdeutschen Ländern und abgeschwächt auch zu der Mehrzahl der westlichen Bundesländer). Die PISA-Studie zeigt, dass Kinder von Akademiker-Eltern in Bayern statistisch eine 10,5 mal höhere Chance als Kinder aus Facharbeiterfamilien haben, ein Gymnasium zu besuchen. In den übrigen Bundesländern liegt die Chancenrelation zwi-

schen 3,1 (Sachsen) und 9,14 (Rheinland-Pfalz). (Grafik 12, Seite 20)

Das empfiehlt die GEW:

Zentrale Aufgabe von Schulpolitik und schulischer Praxis muss es sein, soziale Herkunft, Kompetenzniveau und Bildungsabschluss zu entkoppeln. Orientierende Vergleiche können dabei helfen, die Entscheidungen der Eltern sowie die Empfehlungspraxis der Lehrkräfte ein Stück weit objektiver zu gestalten.

7. Behauptung:

In Bayern gelingt die Integration von Ausländern besser.

Auch hier wieder. Es stimmt: Jugendliche mit Migrationshintergrund erreichen in Bayern ein deutlich höheres Kompetenzniveau als in anderen Bundesländern. Aber es schlägt sich nicht in höherwertigen Abschlüssen nieder. In dieser Beziehung werden die jungen Leute wieder grob benachteiligt. Zudem bleiben sie vier Mal so häufig sitzen wie ihre deutschen Altersgenossen und verlassen die Schule viel öfter ohne jeglichen Schulabschluss.

Fakt ist:

Im Vergleich zu Bremen (40,7%), Hessen (32,7%), Nordrhein-Westfalen (32,2%) und Baden-Württemberg (28,8 %) hat Bayern unter den westlichen Bundesländern mit 22,4 Prozent einen vergleichsweise moderaten Anteil 15-Jähriger mit Migrationshinter-

grund schulisch zu versorgen, die aufgrund verschiedener Merkmale zudem als unproblematischer gelten als die vergleichbaren Gruppen in Nordrhein-Westfalen oder Hessen. (Grafik 13, Seite 22) Bei einer gesonderten Betrachtung der Schülergruppen mit und ohne Migranten zeigt sich, dass sich zum Beispiel beim Leseverständnis die Plätze erheblich verschieben und Länder wie Nordrhein-Westfalen und Niedersachsen nach vorn rücken, während Sachsen und Thüringen auf hintere Plätze rutschen.

Die GEW empfiehlt:

Die Sprachförderung der Kinder mit Migrationshintergrund muss zentrale Bedeutung erhalten. Es müssen Wege gefunden werden, um Bundesländer mit hohen Migrantenanteilen (und sozialen Belastungen) finanziell besonders zu unterstützen.

8. Resümee

In Anlehnung an die Analyse von Prof. Klemm lässt sich das vorher Gesagte folgendermaßen zusammenfassen:

1. Die vermeintliche Dominanz der unionsgeführten Länder schrumpft zusammen, wenn man berücksichtigt, dass die sozialen, kulturellen und ethnischen Ausgangslagen sowie die schulischen Rahmenbedingungen von Land zu Land stark differieren und in der Regel zu Gunsten Bayerns und Baden-Württembergs ausfallen.

Grafik 13 15-Jährige aus Familien mit Migrationshintergrund nach Geburtsland des Vaters und Land der Bundesrepublik

Jugendliche mit Migrationshintergrund ¹ (in % der 15-Jährigen insgesamt)			Geburtsland des Vaters (in % der 15-Jährigen mit Migrationshintergrund)					
	in %	SE	Deutschland	Griechenland, Italien	Türkei	Polen, ehem. UDSSR	ehem. Jugoslawien	Anderes Land
Baden-Württemberg	28,8	(1,5)	13,6	13,6	13,6	23,0	13,1	23,4
Bayern	22,4	(1,7)	16,1	5,5	11,7	29,3	8,9	28,5
Hessen	32,7	(1,8)	10,9	9,3	19,0	26,8	8,1	26,0
Niedersachsen	20,1	(1,5)	9,0	5,8	9,3	52,5	2,0	21,3
Nordrhein-Westfalen	32,2	(1,5)	12,0	5,5	21,4	38,8	3,6	18,6
Rheinland-Pfalz	25,3	(1,9)	12,4	8,8	11,7	41,9	5,5	19,7
Saarland	19,6	(0,9)	14,1	11,8	10,0	35,3	4,6	24,3
Schleswig-Holstein	14,4	(1,1)	23,4	4,1	16,3	28,8	3,1	24,4
Alte Länder²	26,6	(0,6)	12,9	7,7	16,0	34,2	6,7	22,5
Brandenburg	5,0	(0,9)	19,5	5,2	10,4	37,7	2,6	24,7
M.-Vorpommern	3,9	(0,5)	19,7	2,6	1,3	42,1	3,9	30,3
Sachsen	5,5	(0,7)	14,6	1,9	3,9	37,9	5,8	35,9
Sachsen-Anhalt	3,5	(0,9)	19,4	-	-	38,9	2,8	38,9
Thüringen	2,9	(0,7)	25,9	1,9	-	38,9	5,6	27,8
Neue Länder	3,6	(0,3)	18,1	2,3	4,2	38,7	4,8	31,9
Bremen	40,7	(1,9)	7,5	2,6	24,3	42,5	2,6	20,4
Großstädte ³	36,1	(3,9)	17,0	8,5	18,8	19,9	8,9	26,9
Deutschland insgesamt	21,8	(0,5)	13,0	7,5	15,7	34,5	6,5	22,8

¹ Mindestens ein Elternteil im Ausland geboren
² Ohne Stadtstaaten
³ Städte über 300.000 Einwohnern ohne Stadtstaaten

Quelle: PISA 2000 – Die Länder der Bundesrepublik Deutschland im Vergleich. Hg. vom Deutschen PISA-Konsortium (Jürgen Baumert u.a.). Leske + Budrich, Opladen 2002, S. 190. © OECD-PISA.

2. Viele sozialdemokratisch regierte Länder haben kein Problem, eine gymnasiale Leistungselite hervorzubringen. Das hartnäckig gepflegte Vorurteil von der leistungsorientierten Uni-ons-pädagogik und der leistungsverweigernden linken Kuschelpädagogik entbehrt jeder empirischen Grundlage. Erneut zeigt sich vielmehr, dass eine Verbreiterung der Bildungsbeteiligung im Gymnasium nicht zu Einbußen in der Leistungsspitze führt.
3. Einige Länder – überwiegend sozialdemokratisch geprägte, aber auch Ba-

- den-Württemberg - sind bei der Schulbildung von Jugendlichen mit Migrationshintergrund besonders gefordert. Es sind in der Regel zudem Länder, die in Folge des industriellen Strukturwandels besondere wirtschaftliche und soziale Probleme zu bewältigen haben.
4. Die niedrige Bildungsbeteiligung in Bayern, die sich auch in einer niedrigen Abiturientenquote von nur 20% ausdrückt (zum Vergleich Hessen mit 30%), geht einher mit der höchsten sozialen Selektivität in Bezug auf höherwertige Schulabschlüsse.

PISA-E

Bayern:

das Bremen Kanadas

**Der nationale Schulleistungsvergleich
gibt mehr Fragen als Antworten auf**

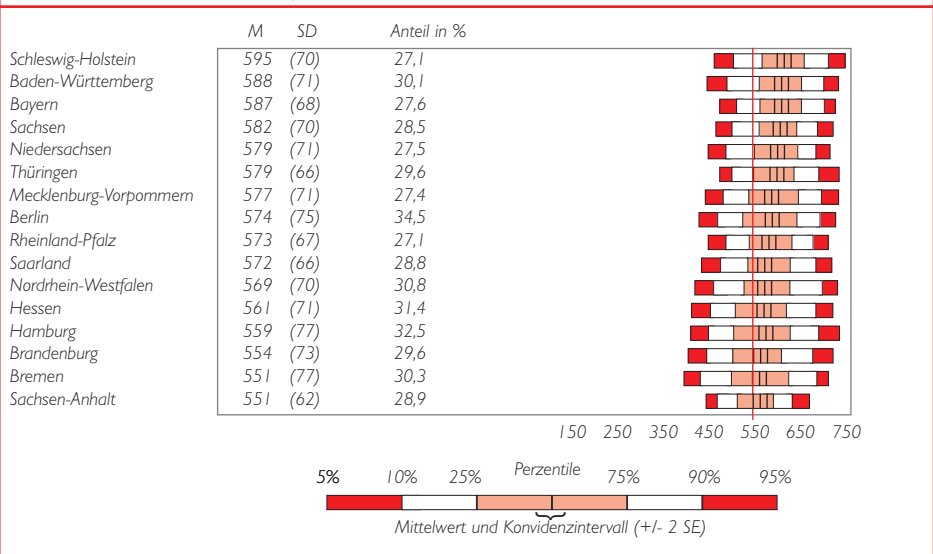
Helga Ballauf

2

Mittelwertverschiebung zwischen 26 und 38 Punkten führt. Die gymnasiale Beteiligungsquote in Bayern liegt bei 26,6 Prozent. Zu den deutlich höheren Bildungsbeteiligungen in Hamburg, Berlin, Nordrhein-Westfalen, Hessen und Bremen bestehen Unterschiede von drei bis 9,2 Prozentpunkten, die sich in Leistungsverschiebungen bis zu 50 Punkten bemerkbar machen können. Es ist unverständlich, wieso die Studie auf eine entsprechende Adjustierung verzichtet hat. Prof. Klemm: „Insgesamt zeigt die Gymnasialauswertung, dass in der Gruppe der eher leistungsstärkeren Schüler und Schülerinnen das viel zitierte Nord-Süd-Gefälle nicht existiert.“

Fakt ist auch, dass die Zusammenfassung der um die 30 Prozent leistungsstärksten SchülerInnen in Gymnasien nicht dazu führt, dass der Anteil derer, die die Kompetenzstufe V erreichen, besonders groß wäre. In Deutschland finden sich je nach Bundesland nur zwischen fünf (Bremen) und zwölf Prozent (Bayern) SchülerInnen auf der höchsten Kompetenzstufe, während Neuseeland, Finnland, Australien, Kanada und das Vereinigte Königreich es auf zwischen 16 und 19 Prozent bringen. In diesen Ländern wird zudem in der Leistungsspitze eine deutlich höhere Punktzahl erreicht. Die relativ leistungshomogenen Lerngruppen des deutschen Gymnasiums führen nicht zu besonderer Exzellenz. (Grafik 9, Seite 18)

Grafik 8 Perzentilbänder, Mittelwerte und Standardfehler für Naturwissenschaftsleistungen Neuntklässler in Gymnasien der 16 Länder der BRD (internationaler Test)



Quelle: PISA 2000 – Die Länder der Bundesrepublik Deutschland im Vergleich. Hg. vom Deutschen PISA-Konsortium (Jürgen Baumert u. a.). Leske + Budrich, Opladen 2002, S. 140. © OECD-PISA.

Bayern: das Bremen Kanadas

Der nationale Schulleistungsvergleich gibt mehr Fragen als Antworten auf

Was seit Wochen schon durch die Medien geisterte, hat sich durch Pisa-E bestätigt: Die Bayern haben die Nase vorn. Bremen ist das traurige Schlusslicht. Die Bayern wussten es ja schon immer. Und Kanzlerkandidat Edmund Stoiber (CSU) zieht damit hochzufrieden in den Wahlkampf. Sind die SPD-Länder bildungspolitisch ins Hintertreffen geraten? Doch wenn man das blau-weiße Musterland in den OECD-Vergleich stellt, dann ist es nur das „Bremen“ Kanadas, das mit Korea und Finnland zu den internationalen Top Ten zählt. Die Ergebnisse von Pisa-E, der nationalen Ergänzungsstudie, werfen jedoch viele Ungereimtheiten und Fragen auf, die die bildungspolitische Debatte hoffentlich auch noch nach dem Wahlkampf beschäftigen werden.

„Wer nicht Gefahr laufen möchte, Schulen bzw. Schulsystemen gute oder schlechte Leistungen zuzuschreiben, die sie überhaupt nicht zu verantworten haben, kann die ... Kontextbedingungen ihrer Arbeit nicht ignorieren.“

(Deutsches Pisa-Konsortium: PISA 2000 – Die Länder der Bundesrepublik Deutschland im Vergleich. Hg. vom Deutschen PISA-Konsortium (Jürgen Baumert u.a.). Leske + Budrich, Opladen 2002, S. 39. © OECD-PISA.)

Bayerns Schulministerin Monika Hohlmeier (CSU) sieht die „gute Arbeit unserer Lehrkräfte und unserer Schulen“ bestätigt: Beim Pisa-Vergleich der deutschen Bundesländer liegt der Freistaat vorn. Durchaus zufrieden ist auch SPD-Kollegin Gabriele Behler in Nordrhein-Westfalen: „Angesichts unserer Sozialstruktur ist das ein Ergebnis, auf das man aufbauen kann“, sagt sie zum Mittelfeldplatz des bevölkerungsreichsten Bundeslands. Thüringens Wissenschaftsministerin Dagmar Schipanski (CDU) freut sich über das relativ gute Abschneiden der ostdeutschen Länder in Mathematik und Naturwissenschaften. In ihrer Eigenschaft als amtierende KMK-Präsidentin betont Schipanski das „differenzierte Bild der gegenwärtigen Situation des deutschen Schulwesens“, das Pisa-E zeichne, und fordert die Länder zum „föderalen Wettbewerb“ auf. Orientierungspunkt: die „Leistungen der Besten im internationalen Maßstab“.

253 Seiten stark ist der Bericht des Deutschen Pisa-Konsortiums „PISA 2000 – Die Länder der Bundesrepublik im Vergleich“. Er enthält mehr Fragen als Antworten, zumindest für diejenigen, die verstehen wollen, warum z. B. bayerische Schüler im Lesen, Rechnen und in den Naturwissenschaften im internationalen Mittelfeld liegen und Jugendliche aus Bremen so schlecht abschneiden.

An der internationalen Pisa-Studie nahmen im Sommer 2000 in Deutschland 5000 Schüler im Alter von 15 Jahren teil. Für die nationale Ergänzungsstudie (Pisa-E) wurde die Stichprobe auf 48.000 Neuntklässler aus 1479 Schulen erweitert. Sie unterzogen sich auch zusätzlichen Aufgaben in allen drei Fächern, die sich stärker an den deutschen Lehrplänen orientierten. Die Auswertung vergleicht 14 der 16 Bundesländer; Hamburg und Berlin lieferten unzureichende Daten. Die Schülerleistungen aus diesen beiden Stadtstaaten flossen nur beim Vergleich der Gymnasiasten ein. Die Pisa-E-Studie liefert zweierlei: Statistiken, mit denen die Rangfolge der Länder aufgezeigt wird – differenziert nach Kompetenzfeldern, nach Schulart und Migrationshintergrund – sowie umfassendes Analysematerial zu den Rahmenbedingungen von Bildungsprozessen sowie zum familiären und sozialen Umfeld, aus dem die getesteten Jugendlichen stammen.

Leistungsvergleich pur

→ Bayern schneidet in allen drei Bereichen – Lesen, Mathematik, Naturwissenschaften – am besten ab, wenn die Leistungen der Jugendlichen quer durch alle Schularten verglichen werden. Im internationalen Vergleich kämen Schüler im Freistaat beispielweise beim Lesen auf Platz zehn – Deutschland insgesamt landete auf Platz 21.

→ Nach Bayern folgen im Ländervergleich Baden-Württemberg, Sachsen, Rheinland-Pfalz und das Saarland, gefolgt von Nordrhein-Westfalen und Thüringen. Am Ende stehen in der Gesamtwertung Brandenburg, Sachsen-Anhalt und Bremen.

→ Ein anderes Bild ergibt sich, wenn nur die Ergebnisse der Gymnasiasten verglichen werden: Hier führt bei den Leistungen in den Naturwissenschaften Schleswig-Holstein vor Baden-Württemberg und Bayern. In Mathematik lautet die Reihung: Bayern, Schleswig-Holstein, Mecklenburg-Vorpommern. Beim Lesen: Bayern, Niedersachsen, Schleswig-Holstein. Hier gibt es kein einfaches Nord-Süd-Gefälle. Schleswig-Holstein erreicht hohe Leistungen – ohne Zentralabitur.

→ Im OECD-Schnitt zählen 18 Prozent der Schüler zur „Risikogruppe“, die über das oberflächliche Verständnis einfacher geschriebener Texte nicht hinauskommen. In Brandenburg, Sachsen-Anhalt und Bremen sind es mehr als 25 Prozent. In allen Bundesländern finden sich mindestens doppelt so viele Schüler mit Migrationshintergrund in der Risikogruppe als jene mit in Deutschland geborenen Eltern.

→ Der Abstand zwischen den jeweils fünf Prozent der besten und den fünf Prozent der schwächsten Schüler/innen ist generell größer als im inter-

nationalen Durchschnitt. Am massivsten schlägt die Heterogenität in Nordrhein-Westfalen, Bremen, Schleswig-Holstein, Niedersachsen, Baden-Württemberg, Hessen und Rheinland-Pfalz durch.

Kompetenzen im Kontext

- Es besteht ein enger Zusammenhang zwischen Leselust, Leseverständnis und Leistung: So ist der Anteil der Jugendlichen, die nur gezwungenermaßen lesen, am geringsten in Bayern und Baden-Württemberg, am höchsten dagegen in Brandenburg, Thüringen, Mecklenburg-Vorpommern und Sachsen-Anhalt. Großstadtschüler lesen lieber – deshalb ist Bremen bei dieser Reihung nicht Schlusslicht.
- Sozial bedingte Kompetenzunterschiede sind stark ausgeprägt, massiver im Westen als im Osten, extremer in den Großstädten als auf dem Land.
- In den alten Bundesländern stammen 27 Prozent der Getesteten aus Familien mit mindestens einem Elternteil, der nicht in Deutschland geboren wurde. Ihr Anteil ist in den Großstädten und Stadtstaaten am höchsten. Aber auch die Differenz zwischen den Flächenstaaten ist beträchtlich: von 14 Prozent in Schleswig-Holstein bis 30 Prozent in Nordrhein-Westfalen.

- Die Bildungsbeteiligung der Kinder aus reinen Zuwandererfamilien ist niedrig: Knapp 50 Prozent besuchen die Hauptschule und nur 15 Prozent das Gymnasium. Es gibt sowohl ethnisch bedingte Unterschiede als auch vom Bundesland abhängige: Zuwanderer aus der Türkei und Ex-Jugoslawien interessieren sich am wenigsten für weiterführende Schulen. In Bayern sind 66 Prozent der Migrantenkinder in der Hauptschule, in Hessen dagegen nur 31 Prozent.
- Die Chance auf einen mittleren oder höheren Bildungsabschluss ist für Jugendliche aus nichtdeutschen Familien in Baden-Württemberg am höchsten und in Niedersachsen am geringsten.
- Das mittlere Leistungsniveau der Gymnasiasten ist in allen Ländern vergleichbar. Überall gibt es Probleme bei der Förderung der schwächeren Schüler: Je mehr Jugendliche fürs Gymnasium zugelassen werden, um so niedriger – natürlich – der Mittelwert. Allerdings wirkt sich das nicht nachteilig auf die Leistungsspitze aus: Diese erreicht in Nordrhein-Westfalen bei einer um 3,5 Prozent höheren gymnasialen Bildungsbeteiligung mit durchschnittlich 680 Punkten (Lesekompetenz) nur fünf Punkte weniger als die bayrische. Dieser Unterschied liegt im Bereich der Standardfehler und wird praktisch nicht bedeutsam.

Interpretationen und Fragen

Für die Pisa-E-Auswerter steht fest:

- Der Unterschied zwischen den Leistungen der Bundesländer ist geringer als der Abstand, der Deutschland insgesamt von den Pisa-Spitzenstaaten trennt.
- Für Leistungsunterschiede zwischen den deutschen Ländern sind primär ökonomische, soziale und kulturelle Bedingungen verantwortlich, weniger bildungspolitische und pädagogische Merkmale.
- Hauptsächliche Aufgabe aller Länder sei es nun, „ein hinreichendes Standardniveau zu sichern und die unteren Leistungsgruppen gezielt zu fördern“, stellen die Wissenschaftler fest. Und: „Die Spitzenschüler bilden nicht das vordringliche strukturelle Problem.“

Über diese Erkenntnisse hinaus wirft der Ländervergleich eine Menge Fragen auf. Drei Beispiele:

- Bayerns führende Rolle gilt bei den Gymnasiasten nur mit Einschränkungen – trotz strenger Auslese beim Übertritt: So gehen in Hessen 31,4 Prozent eines Jahrgangs aufs Gymnasium; in Nordrhein-Westfalen 30 Prozent; im Freistaat nur 26,6 Prozent. Warum liegen bayerische Gymnasiasten nicht in allen Fächern mit weitem Abstand vorne?
- Wer gerne und gut liest, hat bessere Leistungen, auch in Mathema-

tik und Naturwissenschaften. Das belegen internationaler und nationaler Vergleich. Allerdings steigt bei Schülern in Deutschland, die aus einem bildungsfernen Milieu kommen, mit dem Leseverständnis nicht automatisch der Schulerfolg – anders als in den anderen Staaten. Warum?

- Lehrplan und Art des Wissenserwerbs in den Bundesländern unterscheiden sich. Das wirkt sich gerade bei den nationalen Pisa-Ergebnissen aus. So fallen die naturwissenschaftlichen Resultate in Ostdeutschland hier durchweg besser als im internationalen Test aus. Was genau bedeutet das?

Höchste Zeit für gründliche Ursachenforschung also, zu früh für schnelle und isolierte Lösungsvorschläge. Das gilt auch für die Schnellschüsse, mit denen in Niedersachsen und Berlin die Einführung des Zentralabiturs angekündigt wurde. Bei gründlichem Pisa-E-Studium wäre aufgefallen, dass Länder mit und ohne Zentralabitur im Gymnasialbereich an der Spitze liegen.

Nationale Pisa-Aufgaben

Mathematische Grundbildung: Hier bedienen sich die Forscher für Pisa-E aus bereits existierenden innerdeutschen Testbatterien: aus den TIMSS-Aufgaben, aus der brandenburgischen Un-

tersuchung QuaSUM, aus baden-württembergischen Jahresarbeiten für Realschulen und aus bayerischen Vergleichsuntersuchungen.

Naturwissenschaftliche Grundbildung: Hier wurde ein eigener nationaler Zusatztest entwickelt, dessen Aufgaben den Schulfächern Biologie, Chemie und Physik zugeordnet werden können. Beispiele dafür („Können Pflanzen ‘schwitzen’?“) enthält der Internationale Pisa-Auswertungsband, s.u., S. 212 ff.

Lesekompetenz: Auch hier wurden eigene Testaufgaben entwickelt, mit dem Ziel, das „Lernen aus Texten“ zu überprüfen. Damit ist gemeint, dass die Schüler/innen Verständnis- und Erinnerungsfragen zu einem Text beantworten mussten, der ihnen zu dem Zeitpunkt der Prüfung nicht mehr vorlag.

(Mehr dazu: Deutsches Pisa-Konsortium. Pisa 2000. Basiskompetenzen von Schülerinnen und Schülern im internationalen Vergleich. Leske + Budrich, Opladen 2001, ISBN 3-8100-3344-8).

Die Kurzfassung der Studie finden Sie im Internet unter:

www.mpib-berlin.mpg.de/PISA_E_zusammenfassung.pdf

Weitere Informationen zu PISA und PISA-E gibt es auf der GEW-Website: www.gew.de/aktuell/frame_pisa.htm



Der Bildungszwerg

**Deutschland ungleich und
in föderaler Schiefelage**

Marianne Demmer

3

Der Bildungszweig

Deutschland ungleich und in föderaler Schieflage

Vom Verfassungsgebot gleicher Lebensverhältnisse und Lebenschancen sind wir in Deutschland weit entfernt. Bei der Lesekompetenz klafft zwischen den 5 % leistungsstärksten 15-Jährigen in Bayern (661 P.) und den 5 % leistungsschwächsten in Bremen (249 P.) eine größere Lücke als zwischen den vergleichbaren Gruppen des PISA-Ersten Finnland (681 P.) und des PISA-Letzten Mexiko (284 P.).

Ungleichheit wohin man blickt. Die Landespolitiker erkennen das Ausmaß des Problems offenbar jedoch nicht – oder weshalb verneinen sie für den Schulbereich kategorisch, was für den Wissenschafts-, Berufs- und Weiterbildungsbereich längst gilt, nämlich die gemeinsame Verantwortung von Bund und Ländern? Bei der PISA-Pressekonferenz am 25. Juni war es regelrecht peinlich mitanzusehen, wie die Kultusminister die Vorschläge der Bundesbildungsministerin Edelgard Bulmahn (SPD) – je nach Parteizugehörigkeit – entweder verdammt oder „nur“ zurückwies. Dabei hat Bulmahn lediglich Vorschläge gemacht, die beispielsweise im föderal strukturierten Kanada nicht zur Abschaffung des Föderalismus geführt haben, sondern dazu, dass selbst die schwächste (!) ka-

nadische Provinz noch etwas besser da steht als Baden-Württemberg. Statt gemeinsam nach Lösungen zu suchen, machte die Kultusministerriege klein-kariert und provinziell Wahlkampf auf offener Bühne. Frau Hohlmeier und Frau Schavan vermissten öffentliches Lob für konservative Schulpolitik. Dabei hatte sie der Leiter des PISA-Konsortiums, Prof. Jürgen Baumert, bereits vor Selbstzufriedenheit gewarnt und auf internationale Vorbilder verwiesen. Bayern? - Nicht tauglich als Zukunftsmodell. Zu wenige Abiturienten, zu viel Chancenungleichheit.

Auch von einem Sieg schwarzer Leistungspädagogik über die angebliche rot-grüne Kuschelpädagogik kann keine Rede sein. Zu deutlich wird, dass die Leistungsunterschiede im Wesentlichen mit unterschiedlichen sozial-ökonomischen und sonstigen Rahmenbedingungen zusammenhängen. Nur beruhigen darf uns diese Erklärung nicht. In den 70ern stand auf einem GEW-Plakat „Deutschland: Wirtschaftsriese – Bildungszwerg“. Wenn nicht schon bald der Wirtschaftszweig folgen soll, muss Deutschlands föderale Schieflage korrigiert werden. Durch eine gesamtstaatliche und gesamtgesellschaftliche Bildungsanstrengung, die sich an internationalen Vorbildern orientiert und die aus Betroffenen Akteure macht. Dazu gehören

→ ein beherzter Transformationsprozess zu einem gerechten und leis-

tungsfähigen Bildungswesen, anknüpfend an den jeweiligen regionalen Traditionen, Stärken und Schwächen, jedoch mit gemeinsamen Bildungszielen und gemeinsamer Qualitäts-Beobachtung,

- eine Lehr- und Lernkultur, die die individuellen Potenziale eines jeden jungen Menschen entfalten hilft und dabei gleichzeitig die Berufszufriedenheit der Lehrenden steigert, und
- weil's ohne Geld nicht geht eine deutlich verbesserte Bildungsfinanzierung, die das Prinzip des Nachteilsausgleichs auf allen Ebenen wirksam werden lässt.

Der kurze Draht zur GEW

GEW Baden-Württemberg
Silcherstraße 7 • 70176 Stuttgart
Tel.: 0711/21030-0 • Fax: -45/55
www.bawue.gew.de • land@bawue.gew.de
hochschul-gew@bawue.gew.de

GEW Bayern
Schwanthalerstraße 64 • 80336 München
Tel.: 089/54 40 81-0 • Fax: -53 89 487
www.bayern.gew.de • info@bayern.gew.de

GEW Berlin
Ahornstraße 5 • 10787 Berlin
Tel.: 030/21 99 93 - 0 • Fax: -50
www.gew-berlin.de • info@gew-berlin.de

GEW Brandenburg
Alleestr. 6a • 14469 Potsdam
Tel. 0331/27 184-0 • Fax: -30
www.gew-brandenburg.de
info@gew-brandenburg.de

GEW Bremen
Löningstraße 35 • 28195 Bremen
Tel.: 0421/33 764-0 • Fax: -30
www.gew-bremen.de • info@gew-hb.de

GEW Hamburg
Rothenbaumchausee 15 • 20148 Hamburg
Tel.: 040/41 46 33-0 • Fax: - 44 08 77
www.gew-hamburg.de • info@gew-hamburg.de

GEW Hessen
Zimmerweg 12 • 60325 Frankfurt
Tel.: 069/97 12 93 - 0 • Fax: - 93
www.gew-hessen.de • info@hessen.gew.de

GEW Mecklenburg-Vorpommern
Lübecker Straße 265a • 19059 Schwerin
Tel.: 03 85/48 527 - 0 • Fax: - 24
www.gew-mv.de • Landesverband@mvp.GEW.de

GEW Niedersachsen
Berliner Allee 16 • 30175 Hannover
Tel.: 05 11/33 804 - 0 • Fax: - 46
www.GEW-NDS.de • eMail@GEW-Nds.de

GEW Nordrhein-Westfalen
Nünningstr. 11 • 45141 Essen
Tel.: 02 01/29 403 - 01 • Fax: -29 403 - 51
www.gew-nw.de • info@gew-nw.de

GEW Rheinland-Pfalz
Neubrunnenstraße 8 • 55116 Mainz
Tel.: 06 131/28 988 - 0 • Fax: - 80
www.GEW-Rheinland-Pfalz.de
gew@GEW-Rheinland-Pfalz.de

GEW Saarland
Mainzer Straße 84 • 66121 Saarbrücken
Tel.: 06 81/66 830-0 • Fax: - 66 830-17
www.gew-saarland.de • info@gew-saarland.de

GEW Sachsen
Nonnenstraße 58 • 04229 Leipzig
Tel.: 03 41/49 47 - 404 • Fax - 406
www.gew-sachsen.de
GEW-Sachsen@t-online.de

GEW Sachsen-Anhalt
Markgrafenstraße 6 • 39114 Magdeburg
Tel.: 03 91/73 5543-0 • Fax: - 73 13 405
www.gew-sachsen-anhalt.de • info@gew-lsa.de

GEW Schleswig-Holstein
Legienstraße 22-24 • 24103 Kiel
Tel.: 04 31/55 42 20 • Fax: - 55 49 48
info@gew-sh.de

GEW Thüringen
Geschwister-Scholl-Straße 45 • 99085 Erfurt
Tel.: 03 61/59 095 - 0 • Fax: - 60
www.gew-thueringen.de
info@GEW-Thueringen.de

GEW-Hauptvorstand
Reifenberger Straße 21 • 60489 Frankfurt
Tel.: 069/78 973- 0 • Fax: - 102
www.gew.de • info@gew.de

GEW-Hauptvorstand
Parlamentarisches Büro Berlin
Wallstraße 65 10179 Berlin
Tel.: 030/23 50 14 11 - 15 • Fax - 10
info@buero-berlin.gew.de

GEW-Hauptvorstand
Büro Bonn • Thomas-Mann-Straße 1
55111 Bonn
Tel.: 02 28/65 77 22 • Fax: - 69 29 45
BonnerBuero@gew.de

Impressum

Herausgeber:

GEW-Hauptvorstand,
Reifenberger Straße 21,
60489 Frankfurt/Main,
Tel.: 0 69 / 7 89 73 -0,
Fax: 0 69 / 7 89 73 -201,
eMail: info@gew.de,
Homepage: www.gew.de;

Verantwortlich:

Marianne Demmer,

Redaktion:

Martina Schmerr,
Ulfrödde;

Gestaltung:

Werbeagentur Zimmermann,
Frankfurt/Main;

Druck:

Union-Druckerei,
Frankfurt/Main;

Juli 2002

